

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 43  
  
**Rubrik:** Helvetische Tischreden

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Helvetische Tischreden

HEINZ DUTLI

## Auf unsere schweizerischen Kälber!

Es kam der Tag, da auch in unserem traditionell Rindvieh-freundlichen Lande kein Mensch mehr in ein Kalbsschnitzel zu beissen wagte. Die Spitäler und Wohnungen widerhallten vom Geschrei wütender Säuglinge, die auf vegetarische Kost umstellen mussten. Da keine Kälber mehr geschlachtet wurden, liess sich voraussehen, dass die Zahl der Milchkühe ins unermessliche anwachsen würde. Kurz bevor der nationale Kälbernotstand ausgerufen wurde, trat in einer leeren OLMA-Halle ein Krisenstab zusammen, dem Vertreter des Metzgermeisterverbandes, der Mastviehproduzenten, der Hersteller von Babynahrung sowie die Vorsteher kantonaler und veterinärmedizinischer Laboratorien angehörten. In die offizielle Präsenzliste hatten sich auch die ranghöchsten Beamten der Abteilung für Landwirtschaft eingetragen, während sich das Konsumentinnenforum und die Vereinigung zur Förderung des Fernsehbauern Hochuli mit einem Beobachterstatus begnügten. Beim Imbiss, der aus garantiert östrogenfreien Hamburgern bestand, hielt ein fahl aussehender und sichtlich abgemagerter Kälbermäster eine Art Begrüssungsrede und sprach mit dumpfer Stimme:

«Leidgenossen

Ueber uns alle ist eine Katastrophe hereingebrochen. Wir können leider nicht einmal sagen, dass sie unverschuldet ist. Irgendwie haben wir doch alle gewusst, dass die Sache mit den Kälbern nicht gut ausgehen würde. Jeder hat blass an seinen Vorteil gedacht. Niemand hat sich um die eigentlich voraussehbaren Folgen seines Verhaltens und seiner Handlungen gekümmert.»

(Zwischenruf einer Berufskonsumentin: «Machen Sie eigentlich das Kalb mit uns? Wir Käufer haben doch mit diesem Skandal überhaupt nichts zu tun, außer dass wir schwer geschädigt sind! Suchen Sie Ihre Komplizen anderswo, vielleicht bei den Bauern. Man weiss ja, wie die manchmal mit den unschuldigen Tieren umspringen!»)

«Sicher hat gelegentlich einer im Stall das Futter mit Pülverchen aufgepäppelt. Und in einigen dunklen Ecken mag auch noch eine Veterinärspritze liegen, die da nicht hingehört. Aber haben denn nicht Sie als Käufer die ganzen Manipulationen an den Tieren ausgelöst? Sie wollten ja beim Metzger nur immer schneeweißes Kalbfleisch haben. Dabei wissen Sie ganz genau, dass man den lebenden Tieren das Blut abzapfen muss, um solches Fleisch zu bekommen. Und damit die armen Geschöpfe dann nicht umfallen vor Schwäche, muss man ihnen ein stärkendes Hormon oder ein anderes Mittelchen eingeben.»

(Unruhe im Saal. Ein Chefbeamter der

Abteilung für Landwirtschaft erklärt lautstark, die Verabreichung von Hormonen sei in der Schweiz verboten.)

«In den Nachbarländern ist das auch nicht gestattet, und doch hat man dort im Kalbfleisch Oestrogen gefunden. Es kommt doch immer darauf an, wie streng man kontrolliert. Wenn man heute die betreffenden Instanzen fragt, ob es auch bei uns Hormone im Fleisch gebe, zucken die ja bloss die Achseln. Am Fernsehen hat einer erklärt, bis jetzt seien die Labors gar nicht eingerichtet gewesen, solche Untersuchungen exakt durchzuführen.»

(Jetzt platzt einem wackeren Metzgermeister der Kragen. Er will wissen, was es mit den Gruselgeschichten über Oestrogene auf sich habe. Wenn es nämlich stimmen sollte, dass dieses Hormon zu Missbildungen in gewissen heiklen Organbereichen führen könne, müsse er seiner Frau schleunigst die Antibabypille aus dem Nachttischchen nehmen. Ein anwesender Mediziner beruhigt ihn mit dem Hinweis auf die relativ schwache Konzentration des Mittels.)

«Sehen Sie, da ist genau der Punkt, wo meine Kollegen und ich nicht mehr drauskommen. Wenn es um Pillen, Medikamente und Aufputschmittel geht, so können sie nicht stark genug sein. Da fragt kaum einer nach den Nebenwirkungen von all diesem Zeug. Und diese Chemikalien gelangen dann schliesslich auch einmal ins Abwasser. Es soll mir niemand angeben, die Klär-

anlagen filterten das heraus. Sind Sie sicher, dass die Oestrogene und andere Hormone sich nicht schliesslich sogar im Trinkwasser und in den pflanzlichen Nahrungsmitteln finden? Und ist es dann so unfasslich, dass Spuren auch einmal im Kalbfleisch auftauchen können? Wenn ich's recht bedenke, war das, was wir jetzt mitmachen, fast zwangsläufig zu erwarten.»

(Mehrere Vertreterinnen kämpferischer Frauenorganisationen verlassen den Saal unter Protest. Sie erklären, es gehe hier um einen Versuch, die Pille als Symbol der sexuellen Freizügigkeit, ja der Emanzipation überhaupt zu diskreditieren. Ihnen schliessen sich – aus anderen Beweggründen – die Spitzen der Abteilung für Landwirtschaft sowie die Chemiker und Mediziner an.)

«Liebe Kollegen, da wir wieder unter uns sind, möchte ich wieder auf die Kälber zurückkommen. Wir sind uns ja alle klar darüber, dass Produktion und Absatz wieder angekurbelt werden müssen. Unsere Propagandakommission meinte, wir müssten uns einen werbekräftigen Gag einfallen lassen. Sind Sie damit einverstanden, dass wir den wohlfeilen Dinosaurier von der «Grün 80» kaufen und ihn auf eine Reklametournee für sauberes Kalbfleisch durch die Schweiz schicken? Slogan: Ohne Hormone gross geworden!»

(Begeisterte Akklamation. Die Mäster sehen eine Kälberdämmerung heraufziehen.)